

## Christian Scharvogel- „Von Schönheit und Vergehen“

Kennen Sie Rembrandts Bild „Anatomie“? Da beugt sich eine Gruppe von Professoren über einen Leichnam und sezziert. Es gilt, herauszufinden, wer war- und wie stark-an der Genesis des hier vor ihnen liegenden Künstlers beteiligt. Oder nein, wählen wir ein erfreulicheres Bild: der Täufling Scharvogel, seine Lehr- und Wanderjahre als Zeichner beginnen- und um ihn herum drängeln sich die Taufpaten, Wegbegleiter, Vorbilder. Ich erkenne so viele vertraute Gesichter: Oskar Koller erkenne ich, daneben Dürer mit seiner Melancholie, die liebe Frau Merian natürlich, Altmeister Goethe beansprucht einen gewichtigen Platz, neben ihm Horst Janssen mit seinem zerfurchten Gesicht, einige Barocklyriker, mit ihrem „Memento mori“, Franz Kafka erkenne ich mit seiner Erzählung „In der Strafkolonie“, auch Gottfried Benn mit seinen Betrachtungen über das „Gezeichnete Ich“.

Eine gewichtige Anzahl von Wahlverwandten, die da angetreten sind- und Christian Scharvogel wird sich vielleicht erstaunt die Augen reiben- „So viel Elite- und mit denen soll ich Gemeinsamkeiten haben?“ Er sei, schon auf Grund seines Alters, nicht der Vielbelesene, schreibt Christian Scharvogel in seinen Internetseiten, aber er sei ein Vielsehender, viel Wahrnehmender, ein genauer Betrachter sowohl der Natur als auch seiner Selbst. Insofern ist er durchaus Anatom- und da stimmt das Rembrandtbild, er ist der Anatom bei der Arbeit, der sorgfältig Schicht für Schicht entfernt, „dass er erkenne, was die Welt im Innersten zusammenhält“- und er ist gleichzeitig das Objekt auf dem Anatomietisch, also der Zeichner und der Gezeichnete.

Was bei den Arbeiten Christian Scharvogels auffällt, ist die Suche nach ontologischen Zusammenhängen, Gemeinsamkeiten zwischen Mensch, Tier und Pflanze. Leider fehlen in dieser recht klein geratenen Ausstellung wichtige Zwischenglieder: die Selbstportraits und die vielen Pflanzenstudien mit ihren Verknotungen und zugrunde liegenden Strukturen lassen noch stärker erkennen, worum es Scharvogel wirklich geht: darum, sich selbst in den Dingen, in der Natur mit all ihren Metamorphosen zu finden. Portraits, Blumenzeichnungen von „Schönheit und Vergehen“ mit dem Trauerrand der Vergänglichkeit.

Woher diese Affinität mit dem- das meine ich hier positiv- „Morbiden“ kommt, ich weiß es nicht. Horst Jansson, sein großes Vorbild, hat die Kriegserfahrung geprägt: Ein abgeschossenes Flugzeug stürzte wie ein Stein zu Boden und neben den Trümmern lag ein herausgeschleuderter Körper. Als diesen Toten, äußerlich unversehrt, einer mit der Fußspitze berührte, zerfiel er zu Staub. Ein Schlüsselerlebnis für den jungen Jansson: kratze, radiere, häute die Fassade: was steckt dahinter? Wenn man eine Maske nach der anderen entfernt, zeichnerisch, künstlerisch, was ist der Kern? Horst Jansson schreibt über sich: „Würde ich mich mit der sonst eigenen Intensität über Stunden in das Gesicht eines Menschen hineinsteigern- mich überkäme sicherlich das schiere Erschrecken übers „Fremde“ oder über die Schönheit. Dieser Schrecken befällt mich zwar auch, wenn ich mich in dem Kelch einer Amaryllis versinken lasse oder im Labyrinth des Stamm- und Geäste-Dramas der Bäume- aber durch letztere Erschreckungen kann ich mich per Willkür und Kunst hindurch arbeiten, und da wird dann genau Das, was eben noch erschreckende „Fremde“ war, zur wohligen Zuflucht. Will sagen, um im Beispiel der Bäume zu bleiben: ich verschwinde in diesem Pan-Dämonium- bin für die Welt verschwunden, aber dennoch Ich; ja, ich bin außerweltlich „zufrieden- Ich.“ Ist das nicht pfeilgerade gewissermaßen ein Schlüssel zu dem, was sie hier sehen, könnte das nicht von Herrn Scharvogel selbst geschrieben worden sein?

Auf andere Weise, unseren Ohren vielleicht fremder, hat sich Altmeister Goethe ausgedrückt, der sich sein langes Leben lang mit Naturwissenschaft, also mit vergleichenden Studien zur Metamorphose der Pflanzen und der Tiere beschäftigt hat, der in Entzücken ausgebrochen ist, wenn er ein fehlendes Glied im gemeinsamen Ring des Lebens gefunden hat. Er schreibt, mehr als 80jährig: „Ich habe die Absicht verfolgt, auszusprechen, wie ich die Natur anschau, zugleich aber gewissermaßen mich selbst, mein Inneres, meine Art zu sein, insofern es möglich wäre, zu

offenbaren.

Und er fasst seine Forschungen, seine Empfindungen, seine Betrachtungen zusammen in dem Kurzen Gedicht „Epirrhema“(Nachwort)

Müset in Naturbetrachten

Immer eins wie alles achten:

Nichts ist drinnen, nichts ist draußen

Denn was innen, das ist außen.

So ergreifet ohne Säumnis

Heilig öffentlich Geheimnis.

Freuet euch des wahren Scheins,

Euch des ernstesten Spieles:

Kein Lebendiges ist Eins,

Immer ist's ein Vieles.

Und er plagt sich ab, die Strukturbäume des Lebens zu entdecken, den gemeinsamen Nenner in der „Metamorphose der Pflanzen“

„Alle Gestalten sind ähnlich, und keine gleicht der andern;

Und so deutet der Chor auf ein geheimes Gesetz.

Auf ein heiliges Räthsel. O, könnt ich dir, liebliche Freundin,

Überliefern sogleich glücklich das lösende Wort.

Also Geduld, Frau Scharvogel, vielleicht findet Ihr Mann irgendwann bei seinen faszinierenden Studien das Bezeichnende, den Augenblick der Wahrheit. Die Wahrheit des Lebens, ein flüchtiger Hauch von Schönheit, schnell weggeblasen wie Staub von Schmetterlingsflügeln.

Kinderenttäuschungen.

Bei Kafka in der „Strafkolonie“ ist die Wahrheit schmerzhaft, rüde, blutig wie in den Rippenbildern. Die Glasnadeln ätzen in einem langen Prozess dem Verurteilten die Schuld auf den Leib. „Wie still wird dann aber der Mann um die sechste Stunde. Verstand geht dem Blödesten auf. Um die Augen beginnt es. Von hier verbreitet es sich. Es geschieht ja weiter nichts, der Mann fängt bloß an, die Schrift zu entziffern, er spitzt den Mund, als horche er. Es ist nicht leicht, die Schrift mit den Augen zu entziffern; unser Mann entziffert sie aber mit seinen Wunden.“ Das Geheimnis des Kalligraphen, hier ist es eine Maschine, ein „Es“.

Für Horst Jansson war zeichen: Gezeichnet sein.

Gottfried Benn schreibt: „Erfüllung ist schwer von Wunden, wenn es Erfüllungen sind.“

Ihre „Rippenlandschaften, Bienenlandschaften sind die krasseste Form der Metamorphosen. Vanitas vanitatum. Nichts geht mehr. Das Spiel ist aus.

Doch am Ende, versöhnend, angesichts des wachsenden Lebens, noch einmal Goethe

Parabase

Freudig war vor vielen Jahren/Eifrig so der Geist bestrebt,/

Zu erforschen,zu erfahren/ Wie Natur im Schaffen lebt.

Und es ist das ewig Eine,/ Das sich vielfach offenbart.

Klein das Große, groß das Kleine,/ Alles nach der eignen Art.

Immer wechselnd, fest sich haltend,/ Nah und fern und fern und nah;

So gestaltend, umgestaltend-

Zum Erstaunen bin ich da.